

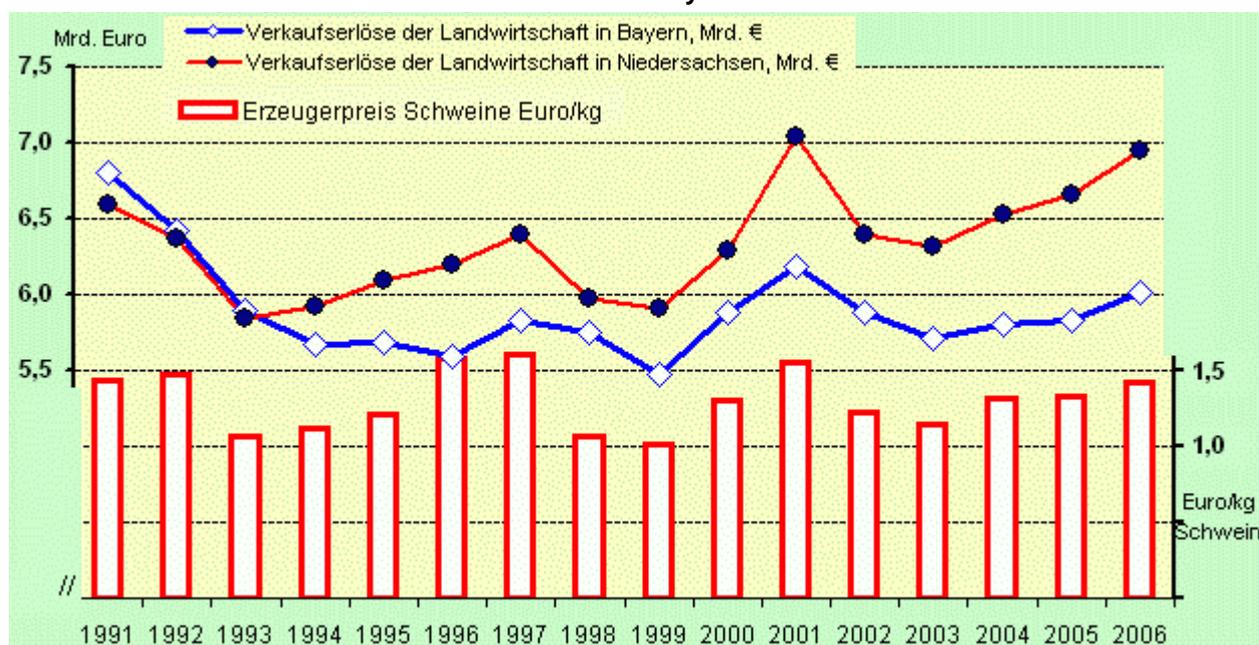
## Obst in Niedersachsen

Dieser Bericht soll den niedersächsischen Baumobstanbau als Teil der niedersächsischen Landwirtschaft darstellen. Ein Blick über das Fachgebiet, die eigene Region und die Gegenwart hinaus kann nicht schaden. Es darf dabei leider nicht die Aufgabe der Statistik sein, nur angenehme Zahlen zu verkünden. Hätten die Deutschen in den letzten 100 Jahren mehr über den Zaun geblickt und alle Zahlen kühl verglichen, hätten sie zwei Weltkriege vermieden.

### Vergleich der niedersächsischen Landwirtschaft mit den Nachbarn

Niedersachsen hat eine hoch produktive Landwirtschaft (2005: 24293 Euro Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft<sup>1</sup>, Bayern 17638 €, NRW 20715 €, Schleswig-Holstein 22216 €). Die niedersächsische Land- und Forstwirtschaft erreicht mit 1,6% Anteil (2005<sup>2</sup>) an der gesamten Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche den Spitzenwert unter den alten Ländern. In den neuen Bundesländern ist der Anteil der Landwirtschaft an der Wertschöpfung der gesamten Wirtschaft höher, was aber nicht durch extra hohe Leistungen der gut modernisierten Landwirtschaft erreicht wird. Weil es dort nur noch eine schwache industrielle Produktion gibt, steigt der Anteil der Landwirtschaft automatisch.

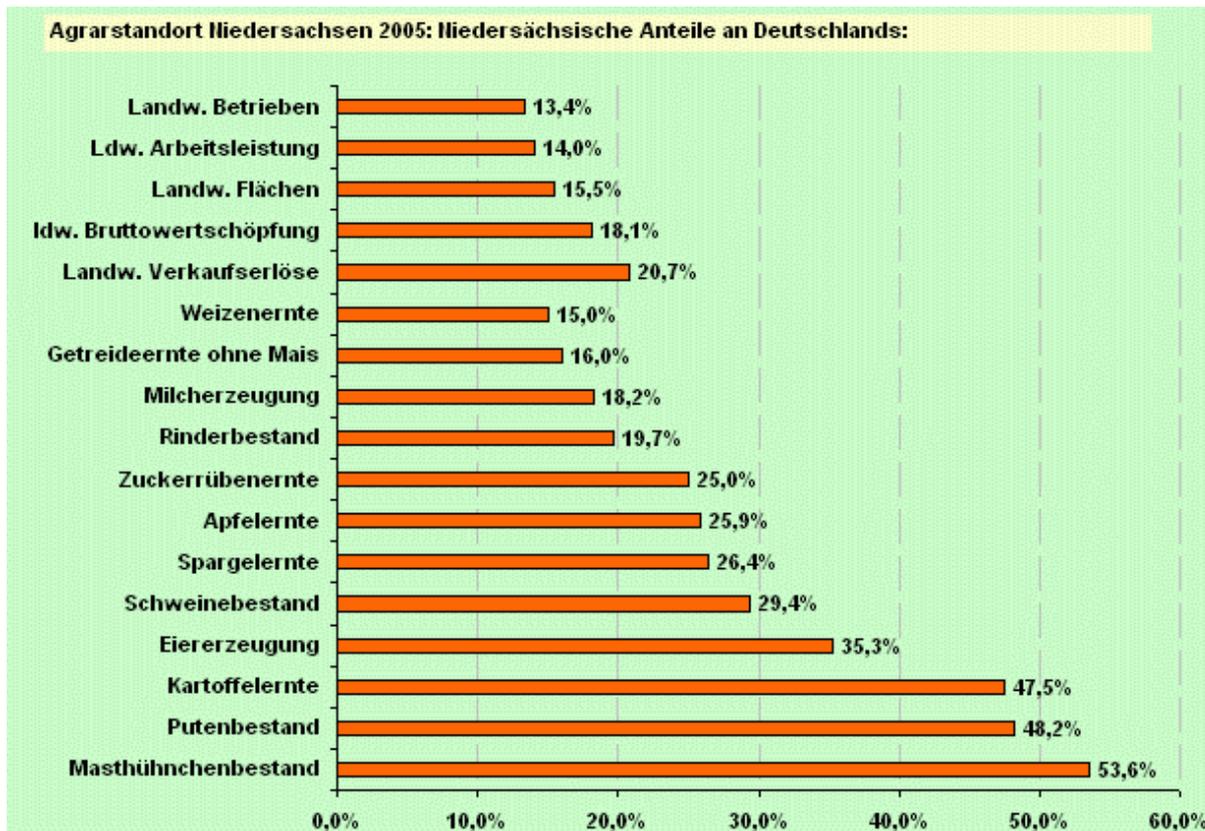
**Grafik 1: Verkaufserlöse der Landwirte in Bayern und Niedersachsen in Mrd. Euro**



Quelle [http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender\\_VE2006.asp](http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender_VE2006.asp) (und Vorjahre). Die Erzeugerpreise für Schweine sind mit dargestellt, da die schwankenden Einnahmen der Bauern in Niedersachsen eng mit den extremen Schwankungen der Schweinepreise (wichtigster Produktionszweig) verbunden sind. Quelle: BMVEL, Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte, Schweine geschlachtet, Kl. II, frei Schlachtereier, netto, z.B. Tabelle 508, Stat. Jahrbuch ELF 2002 oder Seite 512, Tabelle 500 Stat. Jahrbuch über ELF 2006

Niedersachsens Landwirte erzielten 2005 Verkaufserlöse von 6,6 Mrd Euro bei einer daraus abgeleiteten Bruttowertschöpfung (BWS) von 2,8 Mrd. Euro (jeweils 6-jähriger Durchschnitt 2001-2006<sup>3</sup>). Bayern 5,9 Mrd. € Verkaufserlöse, 2,9 Mrd.€, obwohl Bayern eine um 24% größere landwirtschaftliche Fläche besitzt. Die Berechnung der BWS ist an bestimmte Annahmen gebunden, die sich öfters geändert haben und neuerdings z.B. den Beitrag der Baumschulbetriebe in Niedersachsen viel zu gering ansetzen. Die volkswirtschaftlichen Zahlen können aber als grobe Vergleichsgrößen bestehen. Dass es nicht auf die Flächengrößen ankommt, um eine hohe Wertschöpfung der Landwirtschaft zu erreichen, zeigen die Niederlande. Sie erzielen auf einer kleineren Fläche (2,03 Mio. ha LF) als Niedersachsen (2,63 Mio. ha LF) zwei Drittel der landwirtschaftlichen Wertschöpfung von ganz Deutschland (NL 2006: 9,0 Mrd. Euro, D 2006: 12,8 Mrd. Euro<sup>4</sup>). Es kommt auf die Nutzung des Landes an, nicht auf die Größe des Besitzes. Aber das ist für die Obstbauern nichts Neues, denn sie erwirtschaften auf relativ kleinen Flächen hohe Umsätze. 2005/06 erzielten die Haupterwerbsbetriebe in Deutschland mit Ackerbau betriebliche Erträge von 1834 €/ha<sup>5</sup>, mit der tierischen Veredelung umgerechnet 6795 €/ha, mit Obst 9246 €, mit Gemüse 25376 €, mit Baumschulen 45114 € und mit Zierpflanzen 206812 € (viel unter Glas). Mit Sonderkulturen, wie Obst, Gemüse, Blumen, Gartengewächsen, Hopfen, Wein, Tabak, Heilpflanzen, Beeren und mit der Veredelung von Rohstoffen über Tiere, wird durch viel Arbeitseinsatz eine viel höhere Wertschöpfung pro Hektar erreicht, als mit dem Anbau der Rohwaren. Ein Obsthof mit 40 ha produziert mehr, hat eine größere Wertschöpfung, ist ein größerer Hof, beschäftigt mehr Leute, kauft mehr Güter zu, als ein Ackerbaubetrieb mit 200 ha. Das widerspricht in Deutschland der veralteten Vorstellung von einem großen Bauernhof, die immer noch mit viel Land verbunden ist.

**Grafik 2: Agrarstandort Niedersachsen, Niedersächsische Anteile (2005) an Deutschlands:**

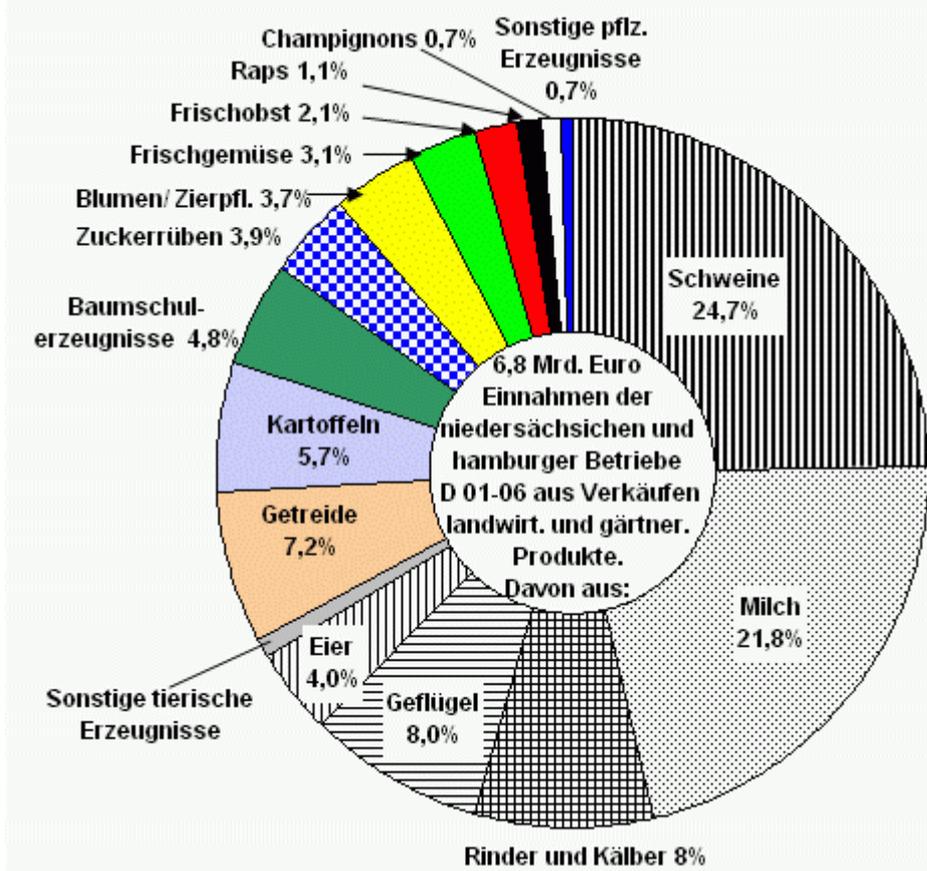


Der Anteil Niedersachsens an der Apfelernte (2005) in obiger Grafik erscheint mit 26% gering. Summiert man Niedersachsen und Hamburg liegt der Anteil von 2005 bis 2007 bei 31%. Betrachtet man die Region Niederelbe allein (Cuxhaven, Stade, Harburg, Hamburg), werden hier im Schnitt 29% der Äpfel in Deutschland gepflückt. In Niedersachsen ist der Anteil der umsatzstarken Sonderkulturen an der LF mit 1,3% (2003) wegen des fehlenden Weinbaues geringer als im Mittel Deutschlands oder der Niederlande (NL große Gartenbauflächen). Niedersachsen verdankt die Stärke seiner Landwirtschaft vor allem der tierischen Veredelung. Für die gute Entwicklung der niedersächsischen Landwirtschaft innerhalb Deutschland liefert die Nachbarschaft zu den Niederlanden wichtige Erklärungen. Die Niederlande spielen für die niedersächsischen Erzeuger nicht nur die Rolle des Hauptkonkurrenten, sondern auch die des Vorbildes. Je näher man der Grenze kommt, um so mehr. Wollte man nicht eines Tages immer mehr von den Niederländern aufgekauft werden, mußte man sich beim Nachbarn was anschauen. Noch verkauft Deutschland mehr landwirtschaftliche Rohstoffe (Getreide, Kartoffeln) in die Niederlande und bezieht von dort die Veredelungsprodukte (Milchprodukte, Pflanzen, Fleisch, Pommes, Gemüse, Obst, etc.)<sup>6</sup>. Eigentlich das volkswirtschaftliche Merkmal eines Entwicklungslandes. Die Übermacht der Niederlande in vielen Sparten wird manchmal mit den besseren Erzeugungsbedingungen dort ("unfairer Wettbewerb") begründet. Nun ist aber noch kein deutscher Erzeuger in die Niederlande zu den besseren Erzeugungsbedingungen abgewandert, umgekehrt geschieht dies. Die Betriebsgründer aus den Niederlanden geben für ihren Schritt die Summe der Erzeugungsbedingungen hier an.

Der Hintergrund des Erfolges der niederländischen Landwirtschaft ist ein sehr hohes Ausbildungsniveau, eine gewisse Weltläufigkeit der alten Handelsnation, die historisch geübte Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit kleiner Länder mit einer zentralen Regierung, sehr gute Markt- und Landeskenntnisse auch über die eigenen Grenzen hinaus, schlagkräftige Organisationsstrukturen im Absatz und in der Erzeugung. In Deutschland wird noch oft ein "Einzelkämpfermythos" in der Landwirtschaft gepflegt. Der Erzeuger gegen die bösen Kräfte von Außen, vom Markt, von der Politik, von den Handelspartnern, von anderen Teilen der Gesellschaft. Viele trauern einer angeblich guten Zeit nach, mit viel mehr Betrieben und einer höheren Bedeutung der Landwirtschaft, fordern einen unrealistischer Schutz gegen Veränderungen ein. Eine Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft ist deshalb auch von einer Verbesserung der schulischen, kulturellen, verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit des ganzen Landes abhängig. Auch wenn Niedersachsen die erfolgreichste Landwirtschaft in Deutschland hat, mag das dem Lokalpatriotismus gut tun, aber im heutigen Europa hat es keine Bedeutung mehr. Wegen des internationalen Einkaufsverhalten der europaweit aufgestellten Großabnehmer sind heute die großen Anbauggebiete Europas und der Welt der Vergleichsmaßstab.

## Die wichtigsten Produkte der heimischen Landwirtschaft

Grafik 3: Einnahmequellen der Landwirte in Niedersachsen und Hamburg



Quelle: [http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender\\_VE2003.asp](http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender_VE2003.asp) (und Vorjahre)

Zwei Drittel aller Einnahmen der niedersächsischen und hamburgener Landwirte stammen aus der Tierhaltung<sup>7</sup>. Am Spitzenplatz wechseln sich die Einnahmen aus der Milch mit der Schweinehaltung ab, je nachdem, wo gerade die Preise besser sind. Nach den Einnahmen aus der Tierhaltung folgen die Einnahmen aus den traditionellen Ackerbauprodukten. Auch im Bereich des Gartenbaues (Obst, Gemüse, Pflanzen) wurde im Westen Niedersachsens beobachtet, womit die Niederländer das meiste Geld verdienen, nämlich mit schönen Pflanzen. Die Einnahmen aus der Obst- und Gemüseerzeugung liegen inzwischen in Niedersachsen weit hinter den Einnahmen aus der Erzeugung von Blumen, Zierpflanzen und anderen Baumschulerzeugnissen. Die niedersächsische Blumen-/Baumschulfläche hat sich seit 1974 mehr als verdoppelt (6323 ha in 2003), insbesondere im Kreis Ammerland. Die Einnahmen im Baumschulbereich sind größer als hier dargestellt und nicht mit Vorjahren vergleichbar! Andere Bundesländer haben durchgesetzt, dass die Produktion in dem für sie unwichtigen Bereich aus Vereinfachungsgründen nach Durchschnittssätzen hochgerechnet wird. In Niedersachsen werden aber keine Massen-Forstgehölze verschult, sondern Gartenbau-Spezialitäten. Der Zuwachs hält an. Bei Park-, Garten-, Zimmer- und Balkongewächsen wird weniger gespart als in anderen Bereichen, in denen die Preise öfter verglichen werden.

### Bedeutung des Obstanbaues für die niedersächsische Landwirtschaft

Der Baumobstanbau stellt mit 894 Betrieben<sup>8</sup> und 10022 ha nur einen kleinen Teil der landwirtschaftlichen Produktion in Hamburg und Niedersachsen dar. Zusammen mit Beerenobst (ca. 4400 ha) wurden zwischen 2001 und 2006 durchschnittlich 144 Mill. <sup>9</sup> Euro Verkaufserlöse pro Jahr erzielt, das sind 2,1% der Einnahmen aller landwirtschaftlichen Betriebe (ca 14300 Euro/ha). Es gibt keine flächendeckend über das Bundesgebiet verteilte Obsterzeugung mehr. Die Mehrzahl der Betriebe findet sich heute konzentriert in spezialisierten, manchmal länderübergreifenden, kleinen Regionen (vgl. Grafik 10) . Nur so lohnt eine entsprechende Infrastruktur mit Spezialberatung, können spezialisierte Handelsbetriebe bestehen, kommen größere Mengen in die Regale des Lebensmittelhandels. Die Kristallisationspunkte für die Entwicklung einer Spezialisierungsregion sind die Vermarktungseinrichtungen und Beratungsstellen. Die Beratungsstellen haben eine Wirkung weit über die Kernregionen hinaus. So orientieren sich alle niedersächsischen Obsterzeuger an der Obstbauversuchsanstalt in Jork über die aktuellen Entwicklungen im Obstbau, auch wenn sie entfernungsbedingt nichts über Jork absetzen. Für die niedersächsische Landwirtschaft hat der Obstanbau noch eine lokale Bedeutung. Im Kreis Stade sind 35% der landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebe mit der Obsterzeugung befasst<sup>10</sup>. Es gibt nur noch zwei Obstanbaugebiete im Land:

1. Die Region Niederelbe mit dem Schwerpunkt Baumobstanbau und
2. Die Region um Vechta mit dem Schwerpunkt Beerenobst (und Gemüse)

Die Einteilung der Marktbobstbauflächen nach Ländern hat heute keinen großen Praxisbezug mehr. Man müsste die Obsterzeugung nach Spezialisierungsregionen in Europa und deren Wirkungskreise betrachten. Aber dazu müssten sich auch Verwaltungsstrukturen an neue Zeiten anpassen. Es ist in Deutschland schwer, Obstanbau-Kreiszahlen von 16 eifersüchtig sich gegen den Bund abgrenzenden Ländern mit jeweils unterschiedlichen Geheimhaltungsinterpretationen und 17 mal neu erfundenen Internetauftritten zu bekommen. Um die Obstregion Niederelbe zu beschreiben, habe ich, wo es mir möglich war, Hamburg und Niedersachsen zusammengefasst oder die Kreise Cuxhaven, Stade und Harburg mit HH, ohne der politischen Entwicklung vorgeifen zu wollen.

### Bedeutung des Obstanbaugebietes Niederelbe auf dem Obstmarkt

Das Anbaugebiet Niederelbe ("Altes Land") erstreckt sich am niedersächsischen und hamburger Elbufer. In Niedersachsen (Kreise Stade, Harburg und Cuxhaven) befinden sich 8391 ha, in Hamburg 1102 ha. Nur 529 ha Marktbobst (6% der niedersächsischen Marktbobstflächen) stehen außerhalb der Niederelbe-Region.

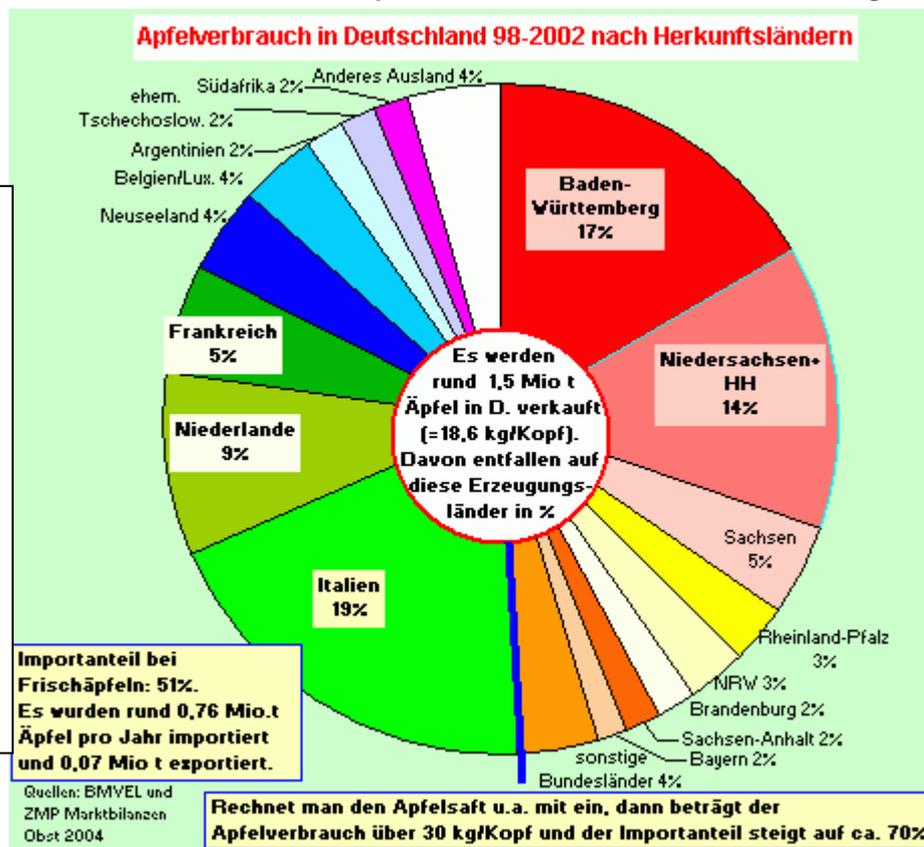
Die überregionale Bedeutung der Obstregion Niederelbe für den Obstmarkt liegt hauptsächlich in der Apfelproduktion. Von den 9493 ha Baumobstflächen (HH, WL; CUX, STD) sind 88% (8364 ha) Apfelflächen, was 26% der gesamten Apfelfläche in Deutschland entspricht.

An der Niederelbe werden ca. 29 % der deutschen Apfelernte erzeugt.

An der Niederelbe werden ca. 17 % der in Deutschland verkauften Äpfel erzeugt (Apfel-Importanteil rund 50%).

Die wichtigsten Konkurrenten auf dem Frischapfelmarkt sind Italien (Südtirol), Baden-Württemberg (Bodensee) und die Niederlande (Marschen an Maas, Rhein und Ijssel).

**Grafik 4: Marktverbrauch an Äpfeln in Deutschland nach Herkunftsregionen**

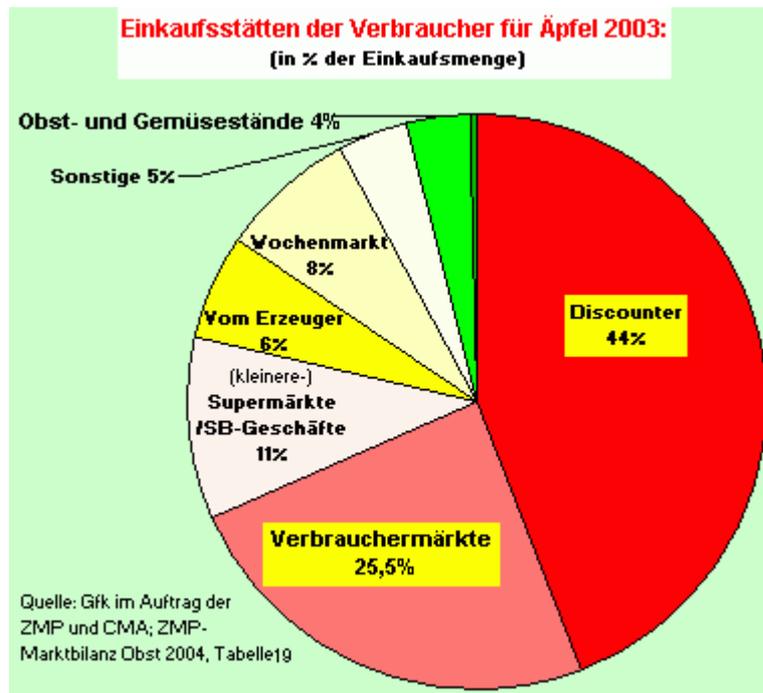


Grafik leider noch auf den Stand von 2004. Wird demnächst erneuert. In Niedersachsen wird hauptsächlich Frischobst produziert. Saftobst ist ein Nebenprodukt aus Früchten mit leichten Schönheitsfehlern

Die Niederelbe ist auch das geistige Zentrum des norddeutschen Obstanbaues. Alle Obsterzeuger orientieren sich an den Entwicklungen in dem Gebiet, auch wenn sie mit steigender Entfernung von der Niederelbe immer mehr vom Direktabsatz leben. Ein womöglich stadtnaher Einzelerzeuger kann eher auf einem Kundenstamm im Direktabsatz bauen als viele Erzeuger nebeneinander. In der Überschußregion müssen die großen Mengen über den Handel abgesetzt werden. Eine Erzeuger- Großmacht, wie die Region Niederelbe, kann sich nicht vor dem Apfelmarkt verstecken und wie der Buxtehuder Igel "Schon da" rufen, wenn die Preise gestiegen sind. Die Region muß als Erzeugungsgebiet gut und dauerhaft wahrgenommen werden, sonst geht man den Weg vieler ehemaligen Obstanbaugebiete, wird irgendwann von den Aufkäufern übersehen und es bleiben zum Schluss nur noch ein paar Erzeuger mit Direktabsatzmöglichkeiten über.

## Die Verbraucher entscheiden unbewußt auch über die Agrarstruktur

Grafik 5: Wo werden die Äpfel gekauft?



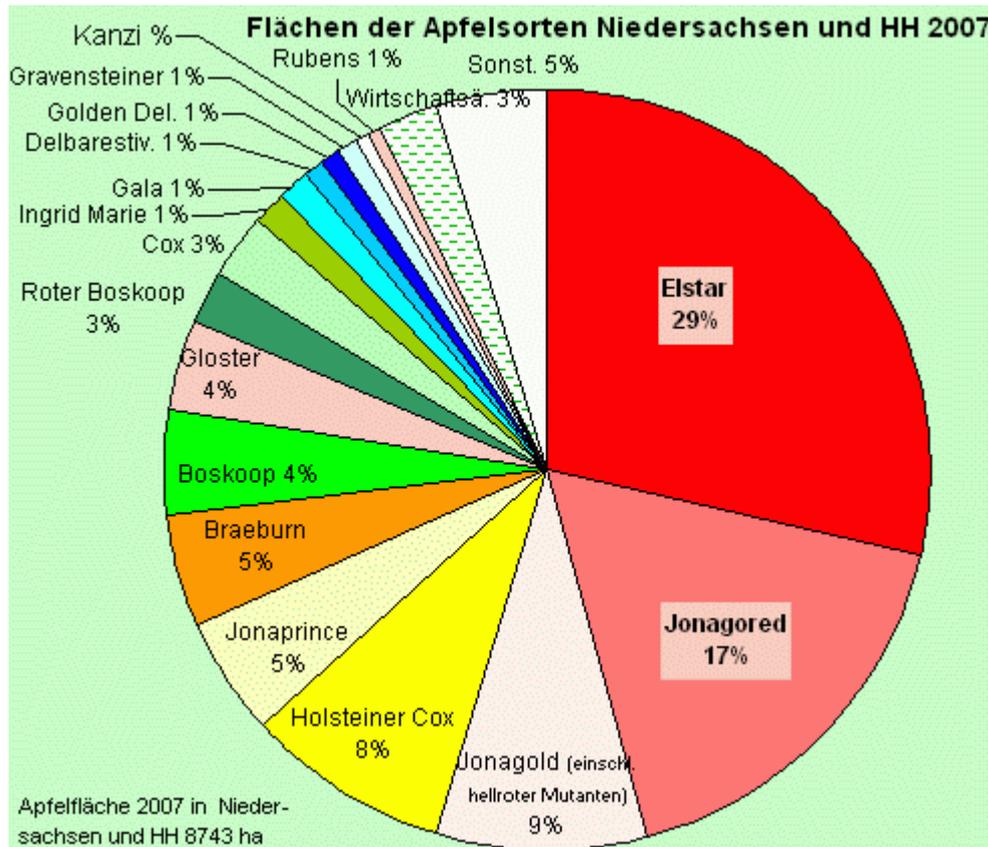
Der Weg in die Obstschalen der Verbraucher führt immer mehr über die Großabnehmer, siehe Grafik. Zum Beispiel verkauften die Discounter 2003 rund 44 % der Apfelmenge in Deutschland gegenüber 39% in 2001. Um sie beliefern zu können, sind große Partien einheitlicher Ware nötig. Dies bedingt die Konzentration auf wenige, gut gängige Sorten und das disziplinierte Zusammenwirken vieler Erzeuger oder sehr große Einzelerzeuger. Damit entscheidet der Verbraucher auch über die Struktur der Erzeuger, die Vielfalt der Sorten und die Struktur der Obsthandelsbetriebe. Jeder Kunde, der vom Hofladen oder einer breit sortierten Obsttheke zum Discounter wechselt, entzieht einer vielfältigen Erzeugungsstruktur das Einkommen. Der Konzentrationsprozess im Lebensmittelhandel wird oft wegen der enormen Marktmacht der wenigen Großabnehmer beklagt. Es gibt auf der anderen Seite auch Erzeuger, die mit der Belieferung von Handelsketten schnell gewachsen sind und denen es immer noch gut geht. Die Entwicklung weg von den lokalen Fruchtmärkten hin zu den Einkäufern der Handelsketten ist wegen der weiter steigenden Beliebtheit der internationalen Handelsketten leider nicht umkehrbar. Die Discounter fingen einmal mit dem Verkauf von Waren aus Pappschachteln an, dann kamen Kühlregale, dann ein relativ hässlicher Obst- und Gemüseabschnitt. Zu den stets wenigen, schnell gängigen Artikeln im Sortiment gehören nun auch z.B. Erdbeeren und Spargel, was man vor 10 Jahren noch nicht gedacht hätte. Vielleicht gehören einmal auch mehrere Apfelsorten mit unterschiedlichen Preisen dazu. Wenn eine Region mit vielen Erzeugern Marktanteile halten oder ausbauen will, kommt sie an den großen Handelsketten einfach wegen des Volumens nicht mehr vorbei. Neuere Obst-Vermarktungswege über den Anbau von geschützten Sorten und den Verkauf über die Rechteinhaber, bergen die Gefahr der Aufgabe von unternehmerischen Freiheiten der Bauern in sich. Der Erzeuger als Subunternehmer der Vermarktungsrechteinhaber? Wie fair diese im Prinzip nicht neue Form der Vermarktung dauerhaft gestaltet werden kann, wird sich zeigen. Es hängt letztlich alles von überzeugenden Vermarktungserfolgen ab und dem Preis, der für die Aufgabe von unternehmerischen Freiheiten gezahlt wird.

### Risiko Apfelsorten

Nicht nur wegen der verengten Nachfrage der Handelsketten auf wenige Sorten wäre es enorm wichtig, heute schon zu wissen, welche Sorten in zwei bis fünf Jahren die gefragtesten sind. Der Verbraucher entscheidet mit seiner gezielten Wahl über die angebauten Sorten. Der Trend der letzten Jahre ging weg von den süßlichen Sorten, hin zu Sorten mit kräftigerem Geschmack. Wie wichtig diese Fragen sind, ist Nicht-Obstbauern oft fremd. Die Sortenfrage bei Äpfeln hat keine Ähnlichkeit mit den Sortenunterschieden bei z.B. Weizen. Beim Obst liegen manchmal Welten zwischen den Sorten. Das gilt für den jährlichen Ertrag, den Geschmack, die Lagerfähigkeit, die Reifezeit, spezielle Empfindlichkeiten, das Aussehen und den Preis. Zwischen den Standardsorten Cox Orange (180,1 dt/ha) und Gloster (373,0 dt/ha) gab es einen Ertragsunterschied in 2004 von 107%! Auch über die Jahre hinweg reagieren die Sorten unterschiedlich auf die jeweiligen Wetterlaunen. Ein gewisser Sorten- und

Standortmix dient der Sicherheit. Noch gravierender sind die Preisunterschiede. Die Sorte Elstar (Klasse Extra und Kl. I) erzielte z.B. auf den deutschen Erzeugermärkten 2001 einen Durchschnittserlös von 0,44 Euro/kg<sup>11</sup> und Gloster 0,24 Euro/kg. Wegen der extrem hohen Pflanzkosten pro Hektar und der ertragsschwachen Anwachsjahre, kann sich ein Obstbauer in der Sortenfrage eigentlich keine Fehlstarts erlauben.

**Grafik 6: Flächenanteile der Apfelsorten in Niedersachsen und Hamburg 2007**

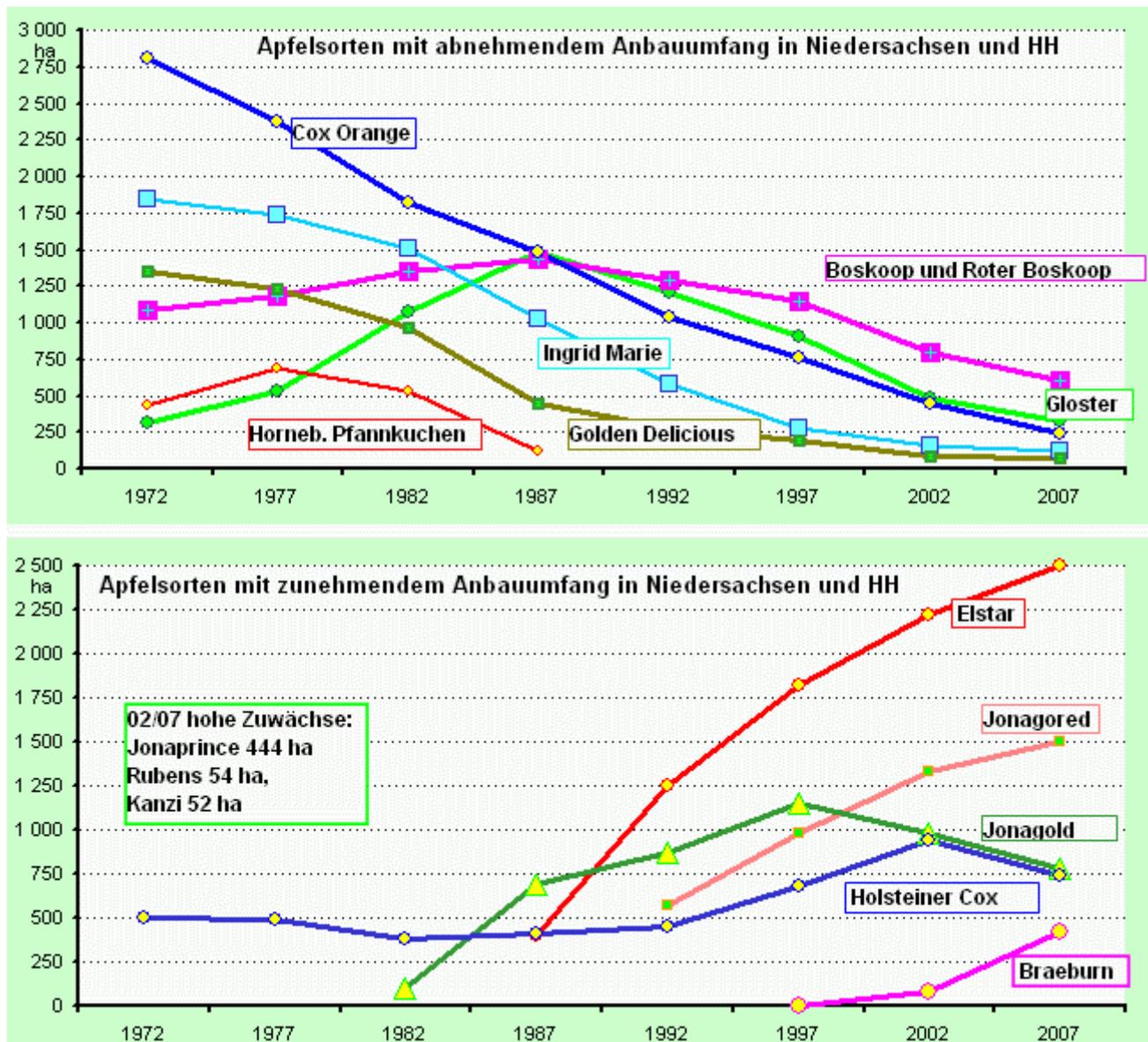


Eine Sorte, die den Zeitgeschmack trifft, kann sich schnell durchsetzen und die Preise der anderen Sorten drücken. Bei gefragten Sorten ist man auf Billigofferten weniger angewiesen. Die Nervosität bei vielversprechenden Neuerscheinungen ist groß. Mit der Sorte Elstar und der Jonagold-Gruppe hatte die Niederelbe bisher auf die richtigen, preislich geschätzteren Sorten gesetzt. Aber keine Geschmacksrichtung bleibt über lange Zeit konstant gleich beliebt. Romantisch verklärt schwärmen ältere Menschen und "höhere" Bildungsschichten gerne vom herrlichen Geschmack der alten Apfelsorten früher. Macht man dann Blindtests mit Verbrauchern, werden immer die gängigen Sorten bevorzugt. Man darf sich hier nur an Geschmackstests orientieren und nicht an selbstgestrickten Mythen gesellschaftlicher Gruppen. Wer würde heute noch einen guten, robusten "Lederapfel" essen und 5 Minuten auf der Schale kauen?

Nachdem bisher die Käufer gerne fein-säuerliche Sorten genommen haben, scheint sich ein Trend anzubahnen, wieder mehr in Richtung süßere Sorten, aber mit festem Fruchtfleisch.

Auch haben verschiedene Sorten verschiedene Boden-, Klima- und Lageransprüche. Hier sind Sortentests und eine entsprechende Beratung wichtig für eine Absicherung der Anbauer bei den hohen Investitionen in Neuanlagen. Im größten Apfelzeugerland Baden-Württemberg ist z.B. das Sortenspektrum deutlich anders als in Niedersachsen. Die dort häufigste Tafelsorte Alkmene eignet sich gut für die schattenseitigen Hänge im Weinbauklima. Sie verträgt etwas trockenere Sommer und auch noch mäßig trockene Lehmböden. Auch stellen in dem Bundesland die Wirtschaftsäpfel einen hohen Flächenanteil, nicht nur weil dort traditionell gerne Most getrunken wird. Für die dort vorherrschenden Kleinbetriebe (oft Nebenerwerbsbetriebe) ist dieser Anbau etwas einfacher als die hohen Anforderungen, die für Tafelobst erfüllt werden müssen. Außerdem können sich Kleinbetriebe die hohen Investitionen, Kosten und Risiken der Lagerung nicht leisten. So beeinflussen auch die Betriebsgrößenstruktur und lokale Besonderheiten die Wahl der Apfelsorten. Im Süden ist der Obstbau gerne mit Wein als zusätzlichem Standbein kombiniert. Es wird viel vermostet und direkt verkauft. In Vechta und den Niederlanden ist der Obstbau gerne mit Gemüse kombiniert, in Südtirol mit dem Fremdenverkehr.

Grafik 7: Entwicklung einzelner Apfelsortenflächen in Niedersachsen und Hamburg seit 1972

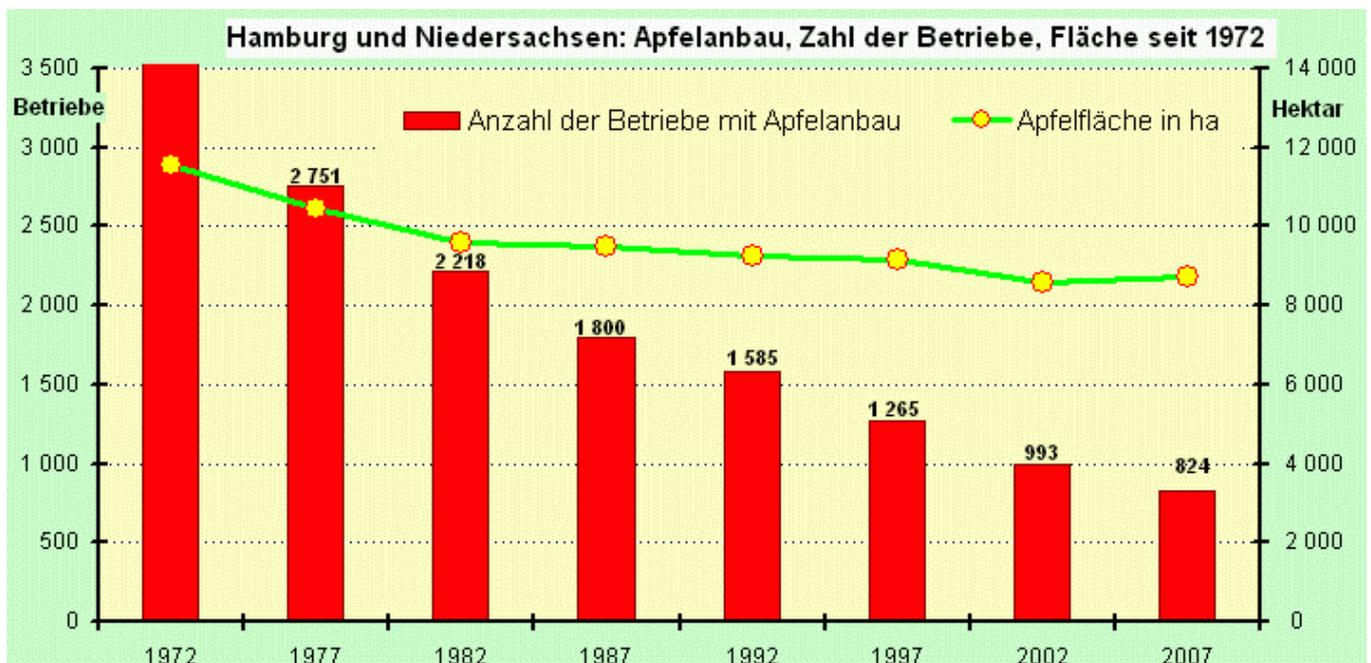


## Der Apfelanbau und die Apfelanbauer an der Niederelbe

Der Apfelanbau an der Niederelbe ist gekennzeichnet durch:

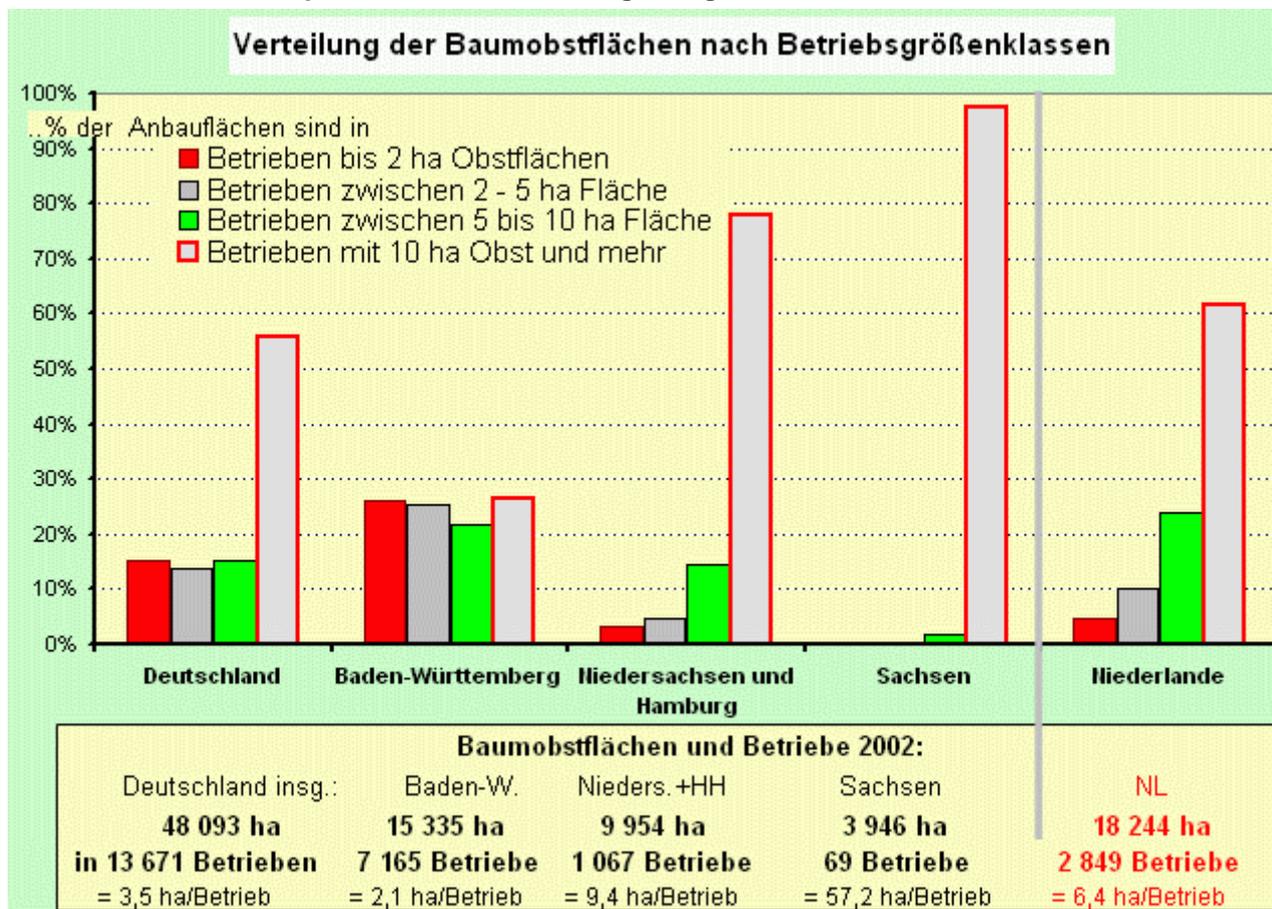
- Konzentrationsbewegung des norddeutschen Anbaues an die Niederelbe und hier auf die Äpfel,
- Große Schwankungen in den Erträgen von Jahr zu Jahr (150 dt/ha bis 400 dt/ha während der letzten 15 Jahre);
- Das Mengenpotential der Region ist seit 30 Jahren etwa gleich hoch, keine Marktanteilsverluste, keine Gewinne;
- Die gleichbleibende Menge wird von viel weniger Betrieben erzeugt: Rückgang der Betriebe seit 1972 um 77%;
- Im Schnitt steigende Hektarerträge benötigen weniger Anbaufläche. Rückgang der Fläche um 24% seit 1972;
- Wachsende Betriebe (Apfel-Anbaufläche 1972: 3,2 ha/Betrieb; 2007: 10,6 ha/Betrieb);
- Rückgang der Familienarbeitskräfte, teilweise Ausgleich durch Saison- und Fremd-AK;
- Durch einen vergleichsweise (alte Länder) weit fortgeschrittenen Strukturwandel, die Fähigkeiten zur Belieferung von Großabnehmern; die kontinuierlich erneuerten Plantagen, kann man von einem sehr modernen Anbaugbiet sprechen.

**Grafik 8: Zahl der Markt- Apfelanbauer und deren Anbauflächen seit 1972**



Von den Betriebsgrößen her haben Niedersachsen und Hamburg im Vergleich mit den Niederlanden und anderen Ländern wettbewerbsfähige Strukturen erreicht, siehe Grafik 9. Aber ich denke, dass auch allen Obstbauern klar ist, dass der Wandel weiter geht und jedes Versprechen auf den Erhalt der bisherigen Strukturen leider unhaltbar wäre, wie es noch nie gehalten werden konnte. Jeder kann in seinem Dorf in etwa einschätzen, wer wohl demnächst gepachtet werden könnte. Das ist die Kehrseite des wichtigen, einzelbetrieblichen Wachstums, das wir weiter in der Statistik für das ganze Land aufschreiben werden. Wachsen (Fläche oder Intensivieren) oder Weichen oder gelegentlich etwas seitwärts vom schnellen Strom des Markt in das etwas ruhigere Fahrwasser des Direktverkaufes steuern, das waren und bleiben die Alternativen der Landwirte.

**Grafik 9: Struktur der Apfelanbaubetriebe wichtiger Regionen**



Von den Pflanzdichten her dominieren nun in allen Ländern die Intensivanlagen. Das Durchschnittsalter der Apfelanlagen liegt in den wichtigen Ländern Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Baden-Württemberg und NRW nahe um 10 Jahre. Der Flächenanteil der über 20-jährigen Apfelanlagen liegt in diesen Bundesländern unter 12%, was auf rege Ersatzinvestitionen von verbrauchten Anlagen deutet. In Ländern mit mehr als 25% Altanlagen (20 Jahre und mehr), kann man wohl davon ausgehen, dass viele Flächen nicht mehr ersetzt werden können (Bayern, Brandenburg, Saarland)<sup>12</sup>. Besonders in Bayern kann das benachbarte Südtirol in die Lücken stoßen.

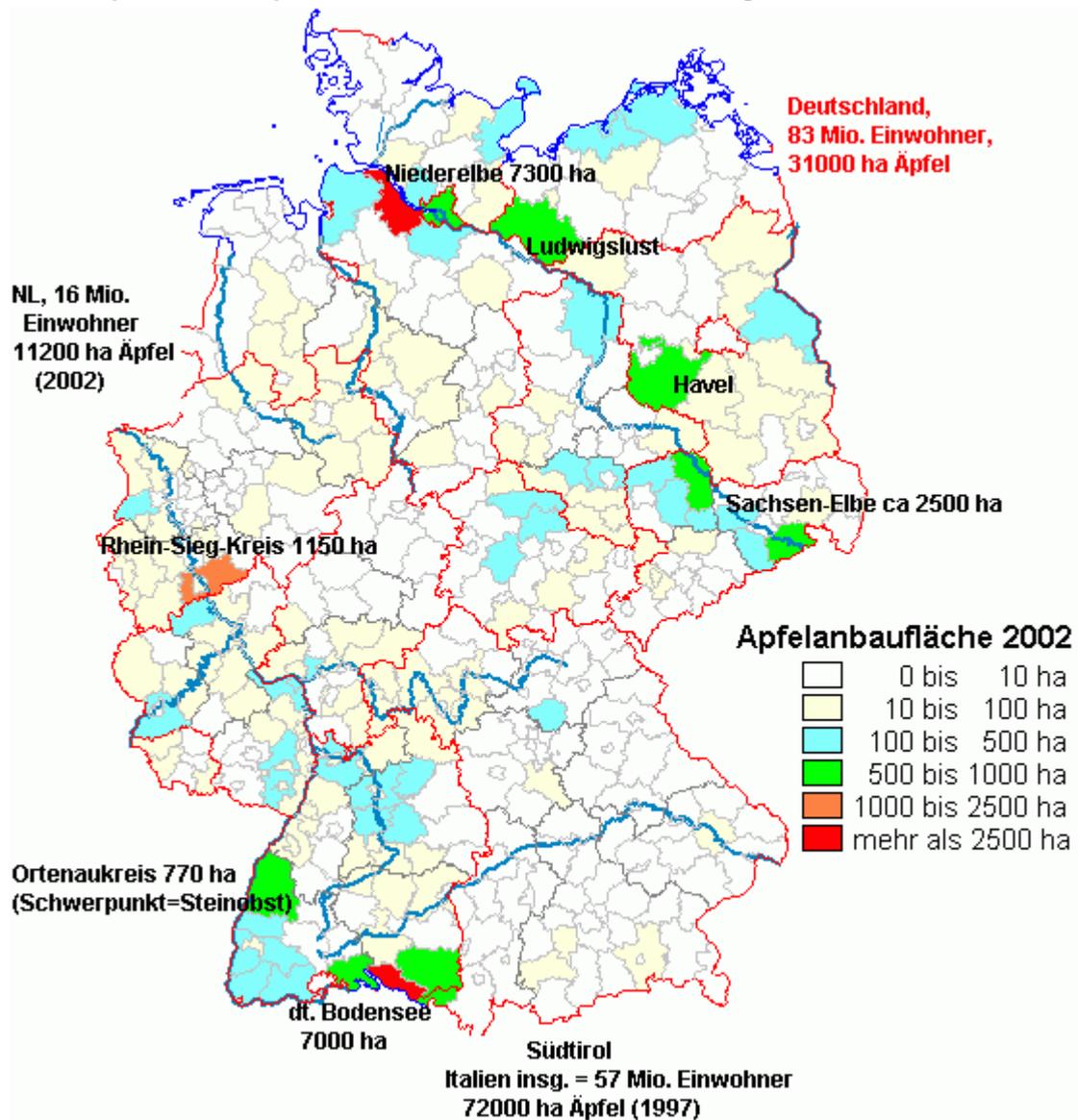
**Ausblick**

An der Niederelbe finden sich relativ junge Apfelanlagen mit einem hohen Anteil momentan gefragter Sorten. Man hat sich hier auf die Produktion von bester Marktware mit den aktuell beliebtesten Sorten konzentriert. Es gibt relativ viel moderne Lagerkapazitäten und eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Abnehmern. Konsequenterweise wurde auf die Produktion von Massenprodukten, wie Mostäpfel oder Sauerkirschen für Marmelade, verzichtet (der Apfelsaftverbrauch steigt zwar ständig auf nun 13 l/Kopf<sup>13</sup>, der Mostapfelpreis orientiert sich aber immer noch stark am Preis des bevorzugten, aus billigen Konzentratimporten aufgemischten Tütensaftes mit Einheitsgeschmack).

Es gibt durch die starke Konzentration des Anbaues auf wenige Gemeinden zwischen HH-Harburg und Stade vorteilhaft kurze Wege für Waren und Informationen, einen regen Wettbewerb um die besten Leistungen. Das Gebiet ist ein überregionales Tourismusziel. Dabei ist es gelungen, die Obstproduktion als Teil der stimmungsvollen Landschaft und Architektur in den Geographiekenntnissen vieler Menschen emotional positiv zu verankern. Die Obstanbaubetriebe hier haben sich dem Strukturwandel stärker als in anderen Gebieten gestellt

und es gibt nun relativ viele leistungs- und lange lieferfähige Betriebe. Es ist ein zukunftssicherndes Aus- und Weiterbildungszentrum für dieses Spezialgebiet vorhanden. Mit verschiedenem Saisonobst wird die Attraktivität des Gebietes, die Einkommensmöglichkeiten der Erzeuger und der lokalen Vertriebsstrukturen gestärkt. Dem unvermeidlichen Siedlungsdruck aus Hamburg wird durch Neuanlagen, z.T. auf der Geest, ausgewichen. Manch grüner Übereifer, der zu kontraproduktiven Wettbewerbsnachteilen führen könnte, wird argumentativ einig und ruhig zurückgeholt ohne Imageschäden bei den leicht zu verunsichernden Kunden. Zugleich gibt es einige sehr erfolgreiche und für die Attraktivität des gesamten Gebietes wichtige Biobetriebe als ganz normale, geachtete und mit Interesse beobachtete Spezialisierungsform. Die Niederelbe und der Bodensee sind aus diesen Gründen gut zukunftsfähige Apfelanbauggebiete in Deutschland. Eine allgemein wichtige Aufgabe bleibt die breite Werbung für das gesunde Obst und Gemüse. In den USA ist die größte Fast-Food-Kette plötzlich zum größten Apfelvekäufer geworden. In 2005 will die Kette in den USA allein 24000 (!) Tonnen Äpfel verkaufen - mundfertig in Scheiben geschnitten und in Plastiksäckchen verpackt (Quelle: SPIEGEL, 15/2005 S. 81). In Deutschland kommt dieses Angebot weniger gut an und ich hoffe, Obst als Nachtisch, Beilage oder "Snack" schafft auch so die für unsere Volksgesundheit wichtige Absatzmehrung.

**Grafik 10: Schwerpunkte des Apfelanbaues, Marktobstanbau, Kreisergebnisse 2002**



NLS, Keckl, 11.03.05, Tabellen aktualisiert am 8.2.2008

G:\Ernte\Keckl\Hefte\heft\_2004\werbegrafiken\obst.doc

<sup>1</sup> [http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis\\_VGR/R1B1.zip](http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis_VGR/R1B1.zip); Tabelle 4.2.1. Anmerkung: Im Jahr 2005 ist ein Bruch in diesen Zeitreihen festzustellen. Alle Werte sind viel niedriger als 2004. Die Direktzahlungen der EU an die Landwirte sind 2005 damit nicht mehr in der Bruttowertschöpfung enthalten. Die Bruttowertschöpfung als Indikator für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft berücksichtigt nur die produktionspezifischen Subventionen.

---

2005 kam es zu einer Entkoppelung der Direktzahlungen von der Produktion als Folge der GAP-Reform (GAP=Gemeinsame Agrarpolitik der EU). Die Subventionen wurden z.B. von den Flächen „entkoppelt“ und nun „betriebsindividuelle Beträge“ benannt. Produktsubventionen sind in den Welthandelsrunden schwer zu rechtfertigen, darum dieser auch sonst folgenschwere „Kunstgriff“. Das traf vor allem die BWS in den flächenstarken Ländern ohne intensive Veredelung/Gemüse/Obst/Baumschulerzeugnisse.

<sup>2</sup> [http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis\\_VGR/R1B1.zip](http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis_VGR/R1B1.zip) ; Tabelle 2.2.1

<sup>3</sup> [http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender\\_BWS.asp](http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender_BWS.asp) und [http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender\\_VE.asp](http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender_VE.asp)

<sup>4</sup> BMVEL, Statistisches Jahrbuch 2007 über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, Tabelle 448, Seite 403, Siehe ebenfalls Anmerkung zu Fußnote 1.

<sup>5</sup> BMVEL; Statistisches Jahrbuch 2007 über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, Tabelle 187,188,190 (Buchführungsabschlüsse), Seite 160 ff.

<sup>6</sup> BMVEL; Statistisches Jahrbuch 2007 über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, Einfuhr und Ausfuhr nach Ländern, Seite 348 ff.

<sup>7</sup> [http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender\\_VE2003.asp](http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender_VE2003.asp) und Vorjahre

<sup>8</sup> Baumobstanbauerhebung 2007, Ergebnis für Niedersachsen und Hamburg

<sup>9</sup> [http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender\\_VE2003.asp](http://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/LGR/Laender_VE2003.asp) und Vorjahre

<sup>10</sup> NLS, Agrarstrukturerhebung (ASE) 2003

<sup>11</sup> ZMP, Bonn, Marktbilanz Obst 2004, Tabelle 28, Seite 67/68

<sup>12</sup> Baumobstanbauerhebung 2002, Bundesergebnis: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Fachserie 3 / Reihe 3.1.4, Landwirtschaftliche Bodennutzung -Baumobstflächen- 2002, Bestellnummer 2030314 02900

<sup>13</sup> Quelle: BMVEL, Stat. Jahrbuch über Ernährung, Landw. und Forsten 2004, Tabelle 321. und:

<http://www.fruchtsaft.net/ds2102561515>. Höhere Zahlen der Import-/Exportstatistik (Tabelle 92 und 93) sind wegen der schwierigen Umrechnung der trinkfertigen Erzeugnisse und des Konzentrates auf Liter Original-Apfelsaft wenig aussagefähig

Keckl